

Liebe Laisa,
Ich gehe jetzt zu Nike und werde sie fragen, ob wir uns gleich massieren können. Ich glaube, ich weiß, warum du vorhin nachdenklich warst. Wenn du in mein Zimmer gekommen wärest, hätte ich dir das erzählen können. Ich möchte sehr gern gegen Abend zu dir kommen. Ich habe dich lieb. Nelly.

Einige Stunden später.

Ich sitze auf Laisa's Bettkante. „Ich bin ganz schön durch mich durch gegangen in den letzten Stunden. Ein Teil von mir war bei dir, weil ich auf dich gewartet habe. So, wie ich mich über deinen Zettel gefreut habe, war es doch nicht gut, denn ich kam in eine Art Wartehaltung, daß du noch kommst. Wir müssen in Zukunft noch mehr auf sowas achten“, sagt Laisa.

Sie ist noch auf Distanz mir gegenüber, obwohl sie mir alles erzählt, was in ihr vorgegangen ist. Sie braucht Zeit. Ich bleibe auf der Bettkante sitzen und gucke einen Spielfilm mit ihr. Während des Films haben wir Momente, wo es offen zwischen uns ist. Wir küssen uns. Laisa möchte, daß ich zu ihr ins Bett komme und wir gucken uns den Film zu Ende an.

Ich liege an ihrem Rücken und habe ein warmes, zärtliches Gefühl. Ich küsse Laisa über den ganzen Körper, streichel sie, dränge meinen Bauch an ihren Po. Ich suche ihre Nähe. Laisa nimmt meine Zärtlichkeiten auf, aber wenn ich passiv werde, kommt auch von ihr nichts mehr, und wir liegen fast wie Fremde nebeneinander und glotzen TV.

Zum Ende des Films wird in mir ein Gefühl breit, daß Laisa anders empfindet und ich nicht die Nähe zu ihr entwickeln kann, die ich fühle. Komisch, manchmal waren wir uns doch so nahe. Wieso geht das denn immer wieder so Knall auf Fall weg? Verdammt, erwarte ich denn zuviel? Wie kommen die eindeutigen Körperspannungen zustande?

Eigentlich ist es klar

Seit der Fete gestern abend haben Laisa und ich uns nahe gefühlt. Als unendlich schön haben wir es empfunden, uns zu küssen, zusammen zu tanzen, später nach Hause zu fahren, morgens um vier was zu kochen und dann, uns in den Armen liegend, einzuschlafen. Auch der nächste Tag mit seinen vielen Ablenkungen zerstörte die Verbundenheit nicht.



Foto: Chris Koch





Naja, eben — und was war jetzt? Irgendwie blockt was. Langsam beschleicht mich wegen Laisa's halbkühler Abwehr ein jämmerliches Gefühl, und ich frage defensiv-beleidigt: „Soll ich jetzt gehen?“ „Warum fragst du mich das? Frag dich doch erst mal selbst!“ ... So beginnt ein nerviger Wortwechsel, der wie so oft sehr dramatisch verläuft.

Der ganze Streit geht am Kern vorbei, und obwohl ich eigentlich weiß, was der Kern ist, kann ich nicht direkt darüber sprechen. Es ist schlimm. Seit zwei Jahren haben wir eine tiefe Liebesbeziehung zueinander. Unsere Liebe hat nicht nur härteste Zeiten überstanden, sondern ist noch tiefer geworden.

Die kompliziertesten Dinge klären wir mit größter Wahrhaftigkeit, doch wenn wir beide einmal nicht über unsere große Liebe reden können, sondern sie einfach mal fühlen in unseren Bäuchen, mit unserer Haut, mit unseren ganzen Körpern, ist alles zu spät. Unsere unterdrückte Sexualität spielt mit uns ab, wie ein Theater. Ein Wust von Unoffenheit, Angst, Sperren, Vorurteilen, Komplexen, Verletzungen rast durch unsere scheinbar noch vernünftigen Auseinandersetzungen.

Ich habe Angst, ein sexuelles Gefühl für Laisa offen und direkt zu zeigen. Wenn ich es mal tue, was selten genug vor kommt, und es wird nicht gleich erwidert, bin ich total empfindlich. Sehe mich als geile Sau, die eine Frau bedrängt, so wie ich mich früher von einem Mann bedrängt gefühlt habe. Ich verachte, in den Momenten der Ablehnung, meine sexuellen Gefühle, die ich für mich alleine so unbefangen lieben und genießen kann.

Laisa beneidet mich um meinen unkomplizierten sexuellen Umgang mit mir selber und für die Lust, die ich dabei habe. Sie meint, diese Gefühle nicht leben zu können und rennt davon, wenn sie nur etwas von Orgasmus hört. Sie verachtet sich oft wegen ihrer vermeintlichen Verklemmtheit und wehrt auch häufig ab, wenn andere ihr gegenüber sexuelle Liebesgefühle wichtig nehmen und leben wollen.

Ach verdammt ... Erklärungen ... Ich möchte mit Laisa Liebe machen. Ich liebe sie mit allem, was ich habe, und sie zieht mich an sie ran, baut Spannungen mit auf und... läßt mich dann an ihrem erst so liebevoll ausgestreckten Arm verhungern. Undurchdring-

liche Wände aus Reden, Worten Erklärungen, Verdächtigungen, Ranziehen und Wegstoßen, schießen in phantasiereichen Variationen und Problemstellungen aus dem Boden, auf die ich immer wieder neu hereinfalle und mir mein kluges Köpfchen, mitsamt meinem beredten Mundwerk, einrenne.

Warum die Wände?
Warum laufe ich auch heute gegen eine Mauer?

... vielleicht, weil sie wirklich auf die Massage mit Nike eifersüchtig ist.
... vielleicht, weil sie Angst vor einer sexuellen Situation mit mir hat,
... weil wir inzwischen beide Angst vor allem Möglichen haben. Das ist nicht abwegig.

Soviel Phantasie, wie wir beim Verkrampfen in bezug auf unsere Sexualität haben, möchte ich mal positiv auf diesem Gebiet umsetzen. Ich glaube, wir beide würden als Liebesgegnies in die Geschichte eingehen.

Ironie, fast Bitterkeit, Wut und Hilflosigkeit ... Mein Kopf begreift, aber mein Bauch klebt willenlos, kaugummiartig an seinen schönen Gefühlen.
Wann, wann, wann??? werden wir unsere Liebe leben können... und nicht nur davon schwärmen, heimlich träumen oder sich immer wieder aus der Ferne verlieben ...
In mir ein Gefühl des ständigen Hungers.

Egal!
Für heute ist es genug! Laisa ist müde. Ich glaube ihr kein Wort, aber ich habe keine Kraft mehr. Halbherzig schreie ich noch ein bißchen rum, um endlich den Ort unserer gemeinsamen Stümperei zu verlassen.

Mein

Fühlen

hinterläßt

Bremsspuren

Schluß jetzt!

Zack! Bum! Die Tür knallt ins Schloß – endlich draußen – Treppen runter – um die Ecke – in mein Zimmer, aus dem mir eine kühle, einsame Atmosphäre entgegenschlägt.

Jetzt nur keine Panik – ins Bett rein – Licht aus – morgen ist ein neuer Tag und alles sieht anders aus.

Und trotz allem ... immer noch tanzt es in meinem Bauch.

Ich berühre mich, streichle mich, komme schnell, atme lauter und denke an Laisa, flüster ihren Namen, immer schneller, quälender presse ich ihn heraus und als es in mir, mit mir rast, wünsche ich mir intensivst, daß sie doch noch runter kommt. Was frau ganz doll wünscht, bekommt sie auch. Die Gedanken ziehen es ran, schießt es mir durch den Kopf.

Der Rausch des sich selber Streichelns klingt ab. Ich liege auf dem Rücken wie bestellt und nicht abgeholt. Die Stille ernüchtert mich total. Um die Stille zu füllen, streichle ich mich wieder – und komme schnell – wieder denke ich an Laisa. Aber die kommt bestimmt nicht mehr. Liegt oben und zieht sich Musik rein. Wie zum Trotz spukt mir Nike durch den Kopf.

Ich werde ruhiger und bewege meine Hand leicht und zärtlich zwischen meinen Lippen ... als ich oben eine Tür klappen höre – jemand poltert die Treppe runter – ein Klopfen an der Tür und Laisa steht, nur mit Unterhose bekleidet, vor mir.

„Darf ich noch zu dir kommen, ich konnte es so nicht lassen, so wie wir auseinander gegangen sind. Nicht so“, sagt sie. Kaum hat sie es ausgesprochen, liegen wir uns schon in den Armen, küssen und streicheln uns.

Am liebsten ineinander kriechen, sich auflösen, unsere Hände fahren immer wieder über Haare, Kopf, Schultern, Rücken und Po. Laisa schnappt nach meiner Brust. Plötzlich drückt sie mich auf sich drauf. Alles ist aneinander gepreßt, Gesicht an Gesicht, Brust auf Brust, Bauch auf Bauch, Haare auf Haare, Beine auf Beine, Haut an Haut.

Unsere Haut beginnt langsam ineinander zu verschwimmen. Wir bewegen uns. Mein Kopf an Laisa's Hals. Ich küsse sie, höre ihr schweres Atmen, was mich in Aufregung versetzt. Ihre Hände streicheln fest über meinen Rücken, ihre Arme umfassen mich warm und voll.

Kleine Bisse in den Hals, meine Zunge in ihrem Ohr, ihr Ohr läppchen zwischen meinen Zähnen, unsere Bewegungen sind gleitend. Ich atme schneller ...

Plötzlich!

Zack!

Ein sägender, kontrollierender Gedanke ins Fallenlassen!

Bremsen! Fallschirm öffnen! Ich falle nicht mehr – mein Fühlen hinterläßt Bremsspuren -----

„Vielleicht atmet Laisa nur so, weil ich so schwer auf ihrem Bauch liege!“ Du lieber Himmel, wie blöde. „Immer wieder diese beißende Unsicherheit und Angst“, denke ich. Ich ziehe meinen Bauch ein, hebe meinen Körper ein bißchen hoch und frage: „Bin ich dir zu schwer?“

„Nein“.

Trotzdem rolle ich mich zur Seite, sie fest in den Armen haltend. Die kontrollierenden Gedanken lösen sich auf, ich bleibe leicht, zu allem und nichts aufgelegt.

Es geht wie von selbst.

Unser Fühlen gestaltet unsere Gesten, unsere Gesichter, unser Bewegen. Unsere Hände sind überall und nirgends, nichts wird ausgespart. Es ist alles vertraut, weiche schöne Wellen rollen durch meinen Körper zu ihrer Haut, und meine Seele ist weit in staunenden Schwingungen.

Unsere Münder sind eins, Lippen, Zähne, Zunge fließen in ständiger Bewegung rund, feucht, warm ineinander. Die Macht hat die Leidenschaft behalten, und ich kann die Wirklichkeit kaum fassen. Nur die Erinnerung an die süße, verzehrende Sehnsucht – in ihrem Mund, in all ihren Lippen zu versinken, zu verschmelzen, ist noch da.

Alles wird immer mehr eins, gleichzeitig, total. Das Atmen,

das Küssen, die Körper, die Hände versinken in die weit geöffneten, feuchten warmen Lippen.

Keine Wände, keine Mauern, Weite, offen, unglaublich offen.

Unsere Hände fahren in die Vagina, gleiten hinaus hoch zur Klitoris. Bei uns beiden ist sie groß, weit, fest, nicht zu übergehen. Sonst bei Laisa kaum zu finden unter einem Wulst von Haaren und Schamlippen versteckt. Nichts ist da mehr mit Scham-Lippen oder Scham-Haaren, schämen, verschämt, schäme und auch nicht – scham-los und somit auch nicht im geringsten beschämend.

Was geschieht mit uns?

Das kennen wir noch nicht, aber wir haben es immer gewußt, geahnt, daß es das für uns gibt. Zwei Jahre lieben wir uns, etwas wird frei, befreien uns, leben uns!

Die Dunkelheit, die Nacht ist dicht, hüllt uns ein und hat endlich mal keine Ohren, die uns verletzen könnten, so wie damals auf Kreta. Aber es ist auch sonst anders.

Unser Atmen wird zum Keuchen, die Bewegungen drängender, unsere Münder eine einzige Sehnsucht, die Zungen tumultartig ineinander bohrend, stechend, stoßend, schweifend. Die Lippen eine einzige Lust. Sich in Lust auflösend.

Alles tanzt, ist weit, und wir schwimmen in uns. Wir sind nur noch ohne Gedanken, nur ganz weit hinten ist etwas in mir, das staunt und sagt: „Nelly, das bist du und Laisa. Glaub es!“

Das Keuchen wird zum Stöhnen. Wir flüstern unsere Namen, und in der Art, wie wir es tun, liegt alles.

Unser Rhythmus wird eins. Nichts ist getrennt, isoliert, abseits stehend. Jede Pore ist geöffnet, alles bewegt sich, gleitet. Ein Festtag des Körpers und ein Freudentanz der Seele.

Freiheit und Bindung, Bekanntes und Fremdes, Vertrautheit, Geborgenheit, Sicherheit, Wärme, Ekstase, Wildheit, Leidenschaft, Körper und Seele, Liebe und Lust gehen in eine selten glückliche Einheit des Erlebens.

Nichts läuft dem anderen peinlich davon, was hinterher oft bei mir so einen schalen, fremden Geschmack des Erinnerns hinterließ.

Unsere Körper sind schweißnaß und heiß, sie essen sich, fließen von selbst in eine Lust, die im Einssein noch schmerzliche Sehnsucht kennt.

Es kommt, wir kommen, leise kleine Schreie. Wir rufen unsere Namen fast angstvoll schmerzlich.

Und da ist es – die Lösung, die Auflösung, der bis zur Spitze getriebenen Spannung, der bis zur Spitze getriebenen Spannungen überhaupt.

Wir drängeln, keuchen, fallen ineinander. Wie von Sinnen rasen wir über unsere Gesichter, reiben unseren Schweiß ineinander, lecken und küssen uns so lange, bis die Haut sich trocknet und die atemlose Erregung von uns gleitet.

Wir liegen ruhig, die Beine ineinander geschoben, es flutet und ebbt noch alles leicht.

Laisa lacht leise: „Es ist, als ob wir eins sind.“ Dabei bewegt sie ihren Bauch leicht an meinem. Wir sehen uns an.

Fühlen unsere nasse Haut, die Wärme, die Geborgenheit, unsere Liebe. Staunend, langsam glaubend, nicht ganz begreifend. Kein einzig falscher Schlag ist in unserer Nähe, unserem Einssein. Wir halten uns fest in den Armen.

Körper an Körper schlafen wir ein.

Später – viel später höre ich Laisa sagen: „Ich liebe dich, Nelly. Ich liebe dich.“ Und es ist so, als ob sie das zum ersten Mal zu mir sagt.

Die Musik dieser Nacht wird uns noch durch die nächsten Tage begleiten. In unseren Haaren, in unseren Augen, in unserer Haut wird sie eine Melodie anstimmen, um dann vielleicht für lange oder für immer zu verstummen.

Es ist gut so.

Wir haben heute zusammen Träume gelebt.

Ellen Carstens-Graeff